

Auch wenn das vorliegende Bändchen dünn ist, gibt es einen facettenreichen Überblick zur aktuellen Lage des Bildjournalismus. Und eben diese Vielfalt an Perspektiven kann auch als eine große Stärke des Buches angesehen werden. Es eröffnet zentrale Themenfelder und bringt diese miteinander in Dialog. Dennoch verbleiben die einzelnen Analysen – wie es im Buch selbst auch immer wieder angesprochen wird – aufgrund der zeitlichen Nähe und der weiterhin bestehenden Pandemielage häufig im Vagen. Eine finale Bewertung kann naturbedingt noch nicht vollzogen werden. Der vorliegende Band ist somit einerseits als wichtiger Zeitzeuge anzusehen und andererseits als Anstoßgeber dazu, an dem wichtigen Thema dranzubleiben. Dass das Thema hierfür mehr als genug Material (auch für eine medienethische Anschlussforschung) liefert, das wird in den einzelnen Beiträgen des Bändchens deutlich herausgestellt.

Susanna Endres, Eichstätt/München

Sigrid Kannengießer: Digitale Medien und Nachhaltigkeit. Medienpraktiken für ein gutes Leben. Wiesbaden: Springer VS 2022 (=Medien • Kultur • Kommunikation), 277 Seiten, 42,79 Euro/ kostenloser Download auf den Seiten des Verlages.

Wie können digitale Medien genutzt werden, um zu einer nachhaltigen Gesellschaft und zu einem „guten Leben“ beizutragen? Dieser Frage geht Sigrid Kannengießer in ihrem Buch „Digitale Medien und Nachhaltigkeit. Medienpraktiken für ein gutes Leben“ nach. Es handelt sich um eine leicht überarbeitete Fassung ihrer Habilitationsschrift an der Universität Bremen. Neben bestellbaren Druckexemplaren ist das Buch zudem im open access-Format erhältlich.

Die Autorin nimmt aktuelle Digitalisierungs- und Digitalisierungsprozesse in den Blick und beschreibt entstehende Herausforderungen für eine nachhaltige Gesellschaft. Unter sozial-ökologischen Gesichtspunkten gehören dazu der erhöhte Energie- und Ressourcenverbrauch ebenso wie elektronischer Müll, also insbesondere die Produktion, Aneignung und Entsorgung von digitalen Medientechnologien. Es überrascht, dass sich diesem Thema, das nicht nur zentral für die Kommunikations- und Medienwissenschaft ist, bisher nur wenige Forschende annehmen. Umso relevanter ist deshalb die oben skizzierte zentrale Frage des Buches, die auf Individuen, Or-



ganisationen und Unternehmen spezifiziert wird. Aus handlungstheoretischer Perspektive widmet sich die Autorin diesem Thema mittels *Medienpraktiken* und dreier *Fallstudien*, die explorieren wie verschiedene Akteur:innen, Organisationen und Unternehmen die Gesellschaft in ihrer Nutzung digitaler Medien nachhaltig(er) gestalten (wollen): (1) Repair Cafés als Beispiel für das Reparieren von Medientechnologien und Medienaneignung, (2) Fairphones als Beispiel für die Produktion und Aneignung fairer Medientechnologien und (3) utopia.de als Beispiel für Medieninhalte auf einer Online-Plattform, die für nachhaltigen Konsum wirbt. Auf Basis einer umfangreichen Analyse von qualitativen Daten (darunter: Beobachtungen, Interviews, Inhaltsanalyse, digitale Ethnographie) nach dem Verfahren der Grounded Theory erarbeitet die Autorin ein für alle Fallstudien geltendes Kategoriensystem und das Konzept der *konsumkritischen*

Die Ergebnisse betonen die Bedeutung digitaler Medien in Debatten um eine nachhaltige Gesellschaft und das „gute Leben“.

Medienpraktiken als „[Praktiken], in denen a) Medien entweder genutzt werden, um (eine bestimmte Art von) Konsum zu kritisieren, oder b) Alternativen zum Konsum (im Sinne des Verbrauchens und Kaufens) von Medientechnologien entwickelt bzw. praktiziert werden“ (S. 7). Theoretische Dimensionen, die dabei den Rahmen der Diskussion bilden und das Konzept der konsumkritischen Medienpraktiken ausmachen, umfassen Medienpraktiken, Materialität, Medienethik, Vergemeinschaftung, politische Partizipation und soziale Bewegungen.

Die Ergebnisse werden über alle drei Fallbeispiele hinweg anhand der theoretischen Dimensionen zusammengetragen und betonen insgesamt die Bedeutung digitaler Medien in Debatten um eine nachhaltige Gesellschaft und das „gute Leben“ – ebenso werden aber auch Grenzen und z. T. Paradoxien aufgezeigt. Abschließend geht es um die Weiterentwicklung des Querschnittsthemas Nachhaltigkeit für die Kommunikations- und Medienwissenschaft: Die Autorin betont hierbei auch die Verantwortung unseres Fachs, die sozial-ökologischen Herausforderungen von Digitalisierung und Datafizierung zu analysieren, ebenso wie die Wichtigkeit eine nachhaltigere Gestaltung von Gesellschaft zu untersuchen und mit zu entwickeln. Eine besondere Bedeutung hat der Kontext der Medienpraktiken, in welchem die Autorin dafür plädiert, nicht nur solche Praktiken zu erfassen, die im Zusammenhang mit Medieninhalten stehen, sondern auch solche, die „Medientechnologien und [ihre] Materialität [umfassen]“ (S. 132).

Das Werk überzeugt und liefert neue, wertvolle Einblicke in viel zu selten untersuchte Forschungsbereiche. Dabei hätte der überaus interessante Zusammenhang zwischen Nachhaltigkeit und dem „guten Leben“ etwas stärker fundiert werden können. Der Überblick zur Nachhaltigkeitskommunikation als Forschungsfeld ist sehr umfangreich ausgearbeitet (vor allem mit Blick auf deutschsprachige Forschende des Feldes), dient aber zunächst nur dem Aufzeigen eines Forschungsdesiderats. Eventuell hätten sich einige methodenaffine Lesende mehr Informationen über die Analyse der Daten, die Ableitung der theoretischen Dimensionen und des Konzepts der konsumkritischen Medienpraktiken gewünscht. Diese Punkte sollten aber nicht davon abhalten, sich dem Werk und seinen spannenden Fragestellungen und Ergebnissen zu widmen, denn „die Produktion, Aneignung und Entsorgung digitaler Medientechnologien haben derzeit verheerende sozial-ökologische Folgen“ (S. 220), denen es zu begegnen gilt.

Lars Guenther, Hamburg

Daniel Hercenberger: Zombies in der Kirche. Das Zombie-Motiv als Allegorie der Säkularisierung in The Walking Dead und Fear the Walking Dead. Bielefeld: Transcript 2021, 374 Seiten, 45,00 Euro.

Endzeiterzählungen ziehen sich durch die Kulturgeschichte. Künstliche Menschen (Frankenstein), Blutsauger (Vampire), oder in Körper einfahrende böse Geister sind Teil von Sagen und Legenden aller Zivilisationen. In Wellen kehren manche Sujets wieder; inspiriert vom Erfolg einzelner Medienprodukte oder von Weltereignissen wie Kriegen oder Umweltkatastrophen, die nicht selten mit dem Wirken böser Mächte in Verbindung gebracht wurden.

Der Zombie als Ausgeburt des haitianischen Voodoo kultes, der wiederum fest mit der Kolonialgeschichte des Landes und dem Bewusstsein seiner Bewohner gegenüber den Kolonialmächten verwachsen ist (S. 74 ff.), besitzt in Deutschland Entsprechungen in Motiven der sog. „Nachzehrter“ (S. 70 ff.). Daniel Hercenberger führt in seinem Buch „Zombies in der Kirche“ beide und andere Motive aus. Im Kern geht es ihm darum, zu untersuchen, „inwiefern der Zombie-Topos als Allegorie der Säkularisierung gelesen werden könnte“ (S. 14). Der Autor möchte eine „strukturelle Affinität zwischen der Säkularisierung und dem Horrorfilm“ aufzeigen (ebd.).

